

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 5 (1900-1901)
Heft: 5

Artikel: Erlebnisse und Eindrücke am Congrès de l'enseignement primaire während der Weltausstellung in Paris [Teil 1]
Autor: Furrer, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-310195>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abstinentenecke.

Neu eingetreten: Frl. Jenny-Häusser von Basel, Rathenow bei Berlin, und als *Anschlussmitglied*: Frl. Emma Jordy, Habkern; *ausgetreten*: Frl. D. Steck, Bern.

Der Verein abst. Lehrer hat kürzlich einen bedeutenden Zuwachs erhalten, indem sich in Zürich eine neue Sektion von 25 Mitgliedern (Lehrer und Lehrerinnen) bildete.

G. Z.

Erlebnisse und Eindrücke am Congrès de l'enseignement primaire während der Weltausstellung in Paris.

2.—5. August 1900.

Von M. Furer, Sekundarlehrerin.

Als mein Entschluss gefasst war, den Congrès de l'enseignement primaire in Paris zu besuchen, da handelte es sich darum, sich gehörig auf dieses wichtige Ereignis in meinem Leben vorzubereiten. Ich kaufte Bäckers Paris, welches mir als der beste Führer empfohlen worden war und studierte dasselbe so gründlich als möglich. Ich meldete mich bei den leitenden Persönlichkeiten und erhielt 2 auszufüllende Formulare mit der Aufforderung, mich für eine der darin enthaltenen Unterkunftsgelegenheiten zu melden und 3 Franken einzuschicken. Ich wählte die Institution de madame Rey, wo den Teilnehmerinnen am Kongress für Fr. 2. 50 per Tag Wohnung und Frühstück angeboten wurde. Einem erhaltenen Rate zufolge erkundigte ich mich noch nach zwei andern Wohngelegenheiten und erhielt von beiden Seiten zusagende Antwort, am einen Ort zu 2 Fr., am andern zu Fr. 1. 50 mit Frühstück. So hatte ich also „Figgen und Mühli“, wie die Berner sagen.

Wie ich nach glücklich überstandener Reise zu Fuss mit meinem Gepäck vom Ostbahnhof in die weit entlegene Rue Lafontaine kam, das ist mir nicht mehr recht erinnerlich. Es war ein weiter Weg, für dessen Zurücklegung ich später mit Omnibus und Tram viel Zeit brauchte. Als es anfieng zu dunkeln, bestellte ich eine Gepäckträgerin, mit welcher ich bald vor eine hohe Gartenmauer kam, deren Thor die Aufschrift trägt: Institution de madame Rey, officier de l'éducation publique. Durch einen von hohen Bäumen beschatteten Park gelangten wir in das schlossähnliche Gebäude, wo ich von der Besitzerin freundlich empfangen wurde. Ich wurde in den etwa 20 Betten haltenden, hohen und luftigen Schlafsaal geführt, welcher damals von einer von der Decke niederhängenden Nachtlampe höchst spärlich beleuchtet war. Auf meine Frage nach ein wenig Speise und Trank wurde ich in ein benachbartes Restaurant geführt und dort einer vor mir angekommenen Dame, der Directrice du progymnase de Tumen, Sibérie, vorgestellt. Auch sie war des Kongresses wegen nach Paris gekommen, und so war ich nicht mehr allein, ich hatte eine Gefährtin gefunden. Manch interessantes Gespräch hatte ich mit ihr über Verhältnisse ihrer Heimat, und wenn man die Schule nach ihrem Lehrer beurteilen kann, so ist es jedenfalls mit dem progymnase de Tumen recht gut bestellt; denn die feine Cigaretten rauchende Russin im krausen, ergrauenden Haar ist ein liebenswürdiges und gründlich gebildetes Frauenzimmer. Als Rauchzimmer wurde der mit Steinplatten belegte Toiletten-Saal benützt. In diesem zieht sich ringsum den Wänden nach ein schmaler Tisch. In den Vertiefungen desselben ruhen die Waschbecken, und darüber liefern Hähne das gewünschte Wasser.

Jeder Platz ist auch mit 2 Handtüchern und einem Spiegel versehen. — In unsern schmalen Bettchen ruhte sich's trefflich, und wir schliefen wie die Könige. Als wir am Morgen vor unserem Waschbecken standen, erschien plötzlich eine Greisin mit zahnlosem Mund, in weissem, hemdartigem Gewande. Sie bedeutete uns, ihr zu folgen, und auf unserem Wege durch verschiedene Gänge führte sie bald die eine, bald die andere am Arm. Ich glaubte, es sei irgend eine geisteskranke Person und war gespannt auf die Dinge, die da kommen sollten. Ein hübsch möbliertes Schlafzimmer öffnete sich zuletzt, und — wir befanden uns bei der Directrice, madame Rey. Sie, die über achtzig Jahre zählende Greisin, war unsere Führerin gewesen. Gestern Abend, bei unserem Empfang, hatte sie mehr als 20 Jahre jünger ausgesehen; darum hatte ich sie nicht mehr erkannt. Sie erzählte uns von ihren Kämpfen und Erfolgen und versicherte uns, dass sie zu jeder Zeit für ihre Anstalt eine Mutter gewesen sei, und alle Fremden, welche von allen Himmelsgegenden her ihrer Anstalt zuströmen, werden eine Mutter an ihr finden. Nach vorausgegangenem Zeichen verkündete ein Glockenschlag, dass das Frühstück bereit sei. Milchkafee, Milch und Schokolade standen zur Auswahl bereit; dazu war für jede ein frisches Brötchen da und ein Stück Butter so gross wie ein Fingerhut. Der Reiz, so viele neue Bekanntschaften zu machen, half mir über den fatalen Umstand hinweg, dass mein sonstiges Lieblingsgetränk mir wie die widrigste Medizin schmeckte. Am Vormittag wurden im schattigen Park die ersten Ansichtskarten adressiert, und nach dem Mittagessen holte ein Mann die bedeutend angewachsene Gesellschaft zu einer Fahrt auf der Seine ab. Wenn ich unsern Führer über dieses oder jenes Gebäude befragte, nahm er einen Plan zur Hand, studierte einige Zeit und sagte zuletzt, er wisse nicht, was es sei. So merkte ich bald, dass ich hier nicht vor die rechte Schmiede gekommen war; doch hatten wir wenigstens auf unserer Seine-Fahrt die schönen Brücken, den Eiffelturm und les pavillons des puissances étrangères gesehen und hatten einen Begriff bekommen von dem ungeheuern Verkehr, welcher auf dieser Wasserstrasse bewältigt wird. Die Seine war von nun an auch mein bequemster, angenehmster und billigster Weg nach der Ausstellung, von welcher leider unser Quartier ziemlich entfernt lag.

Die Beteiligung an unserem Kongress muss grösser gewesen sein, als vorausgesehen worden war; denn bei der Verteilung der Teilnehmerkarten in der Sorbonne war ein Gedränge, welches an die schlimmsten Zeiten der Gründungsfeier in Bern erinnerte. „Heureusement il n'y a que d'honnêtes gens ici“, hörte ich einen Nachbar sagen. Dieses Gefühl verliess mich nie in Paris und hat mich nicht betrogen. Man hatte es nur mit rechtschaffenen Leuten zu thun und fühlte sich deswegen in Paris ganz daheim. Es waren viele Lehrerinnen anwesend aus allen Teilen Frankreichs, den meisten Ländern Europas und Amerika. Die Schweiz war nicht zahlreich vertreten, was auch die seither erhaltenen Teilnehmerlisten bewiesen haben. Es wurde später bedauert, dass man versäumt hatte, die Kongressisten mit Erkennungszeichen zu versehen. Ich hatte mich unterdessen einigen Lehrerinnen aus Frankreich angeschlossen, mit welchen ich der Eröffnung des Kongresses im grossen Amphitheater der Sorbonne beiwohnte. Sie nahmen sich mit grosser Liebenswürdigkeit meiner an. Man hatte mich „la Suisse“ getauft, und darum hörte man beständig: Où êtes-vous, la Suisse? On vous perd toujours! Venez, venez, la Suisse: Man musste wirklich achtgeben, um sich unter den etwa 2000 Teilnehmern nicht zu verlieren. Da hatten die 5 Lehrer aus Tunis in ihren bunten, faltigen, orienta-

lischen Gewändern und dem roten Fez auf dem Kopf weniger Mühe, einander herauszufinden. Sie gaben in fließendem Französisch sehr bereitwillig Auskunft über die Verhältnisse ihres Landes und standen an Höflichkeit nicht hinter den übrigen Franzosen zurück. Einer derselben erfüllte gern meine Bitte, einen arabischen Satz in mein Taschenbuch zu schreiben. Dort steht jetzt in arabischen und französischen Buchstaben zu lesen:

El-almon khiso mino el male
La science vaut mieux que l'or.

Die anwesenden Japanesen und Neger hatten sich in ihrer Kleidung vollständig europäisiert.

Herr Gréard, der Vice-Recteur de l'Académie de Paris und Präsident des Kongresses, leitete die Eröffnungsversammlung. Nach den zu behandelnden Gegenständen wurden 5 Sektionen gebildet:

- I. L'éducation ménagère.
- II. La fréquentation scolaire.
- III. L'éducation morale.
- IV. L'enseignement primaire supérieur.
- V. Les institutions post-scolaires.

Für jede dieser Abteilungen waren 30—50 Arbeiten aus dem In- und Ausland eingegangen, welche nun in den gleichzeitig arbeitenden Sektionen einer gründlichen Prüfung und Besprechung unterworfen wurden.

Fortsetzung folgt.

Sprechsaal.

Notiz. Unsere verehrten Leser haben offenbar nicht sonderliche Freude an dem blossen Frag- und Antwortspiel im bisherigen „Pädagogischen Fragekasten“. Wir erweitern denselben also hiermit zu einem „Sprechsaal“ und bringen darin in Zukunft Fragen und Antworten und andere Artikel in bunter Reihe und empfehlen das neue Compartment zu fleissiger Benützung.

1. Frage. Woher kommt es, dass wir Frauen — mit wenig Ausnahmen — und wir Lehrerinnen nicht zum mindesten — so oft engherzig über Personen und Dinge fühlen, denken, urteilen?

Was liesse sich dagegen thun für die Allgemeinheit und wie könnten wir, jede einzelne für sich, dagegen ankämpfen?

(Kollegin „aus dem Hinterwald“, sieh her, hier keimt dein Same!)

Bruchstücke aus einem Vortrag, einer Predigt, einem Buch.

An der diesjährigen Pestalozzifeier in Bern hielt Herr Prof. Dr. Vetter vor einer grossen Versammlung einen Vortrag über das Thema: Kirche und Schule im 20. Jahrhundert. Die Voraussetzung, dass das, was der Redner unter Erziehung zur Freiheit versteht, auf viele Zuhörer den gleichen Eindruck ausgeübt, wie auf mich, giebt mir Mut, an dieser Stelle von meinem diesbezüglichen Empfinden zu reden.

„Die Probe eines Genusses ist die Erinnerung an denselben“, heisst es. Auf diesen Vortrag angewendet, ist meine Erinnerung *eine grosse Leere*. Alle Vorzüge desselben gingen mir buchstäblich unter in der Tendenz. Der Glaube an Gott und an eine unsterbliche Seele eine abgethane Sache!? Betrogen die Jugend, die christlich erzogen wird!?